

The Live Of Steve

von Leli

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1434977224/The-Live-Of-Steve>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Steve lebt in einem ganz normalen Villager Dorf. Alles scheint perfekt zu sein, bis eines Tages sein bester Freund stirbt. Verbittert schwört Steve Rache und zieht los, zu einem Feldzug gegen das Herz der Monsterwelt...

Kapitel 1

Traumwelten

Ich bin, wie so oft, in meiner Mine und suche tief unter der Erde nach Eisen und Diamanten. Ein simpler Gang ist mein Weg, zwei Blöcke hoch, einen Block breit. Gelangweilt treibe ich den Stollen immer weiter in den Berg. Nur Cobblestone. Da höre ich ein komisches Geräusch. Etwas, dass ich bisher noch nie gehört hatte. Schnell drehe ich mich um, greife mein Schwert- da ist nichts. Kopfschüttelnd wende ich mich wieder meiner Arbeit zu. Als ich den nächsten Block abbaue, starren mich plötzlich zwei leere Augen an. ?Lauf!?, haucht Herobrine und ich tue wie mir geheißen. Ich drehe mich um, renne so schnell ich kann. Während ich laufe krame ich mein Schwert hervor. ?Lauf!?. Da ist sie wieder, diese klanglose, raue Stimme. Da kommt die erste Leiter. Ein Glück, ich bin bald draußen. Ich springe an die Leiter, klammere mich fest. Kurz muss ich mein Gleichgewicht suchen, doch die Schritte hinter mir machen mir wieder Beine. Oben angekommen renne ich weiter, da, die nächste Leiter, nach dieser bin ich draußen. Ich keuche, bin schon völlig am Boden. ?Lauf!?. Da! Schon wieder! Was soll das? Will er mich quälen? Ein Schmerz durchfährt mein Bein, ich schreie und falle. Kurz kann ich mich nicht rühren, will es nicht. Dann öffne ich die Augen- über mir steht Herobrine. ?Kannst du nicht mehr laufen??. fragt er kalt. Ich röchle, mein Bein schmerzt immer noch, so, dass ich nicht aufstehen kann. Ich versuche weg zu krabbeln. Ein Knall. Ein Riss. Um mich herum splittert der Stein. Herobrine zieht sein Schwert aus dem Boden und lächelt dämonisch. Dann hebt er es erneut. Ich schreie, doch da ist niemand. Erbarmungslos sticht er zu! Aber... da ist kein Schmerz. Nur ein Schreck. Ich fahre hoch. Die Sonne kitzelt mein Gesicht. Ich recke mich erleichtert. Es war nur ein Traum. Aber was für einer. Ich muss grinsen. Gähnend stehe ich auf und gehe vor die Tür. Die Holzbretter unter meinen Füßen knarzen beruhigend. Draußen umfängt mich frische Frühlingsluft. Auf der Weide neben dem Haus muht Milli, meine Kuh. Daneben mein geflecktes Pferd, Maxi. Er wiehert fröhlich.

Ich bin Steve. ?Guten Morgen, Welt!?

Kapitel 2

Mining

Schläfrig schlurfe ich zurück in meine Hütte. Ich wohne in einem ganz normalen Villagerdorf in der Ebene. Da ist die Schmiede, das Rathaus, die Kirche, die Fleischerei, die Bibliothek und zwei Wohnhäuser. Wir haben nur einen Wachturm, das reicht. Ich habe mir ein kleines Häuschen daneben gebaut und die anderen haben dann eine Straße dorthin gebaut. Mein Haus ist nicht sehr groß, zehn Blöcke breit und acht Blöcke lang. Einen Garten habe ich aber trotzdem - die ganze Ebene nämlich. Ich öffne eine Truhe und nehme mir mein Frühstück heraus. Zwei Kekse, das reicht mir. Dann gehe ich zu Maxi und gebe ihm eine Karotte und Milli Weizen. Ein Blick auf die Uhr. Oh nein! Ich muss mich beeilen, bald beginnt die morgendliche Versammlung im Rathaus. Schnell laufe ich über die Straße und sehe wie die anderen auch aus ihren Häusern kommen. Wir bilden einen kleinen Zug, der nun gemächlich Richtung Rathaus trottet. Es wird viel geredet, Villager sind kommunikativ, wie kaum jemand. Ich grüße, man kennt sich ja. Schließlich leben wir hier nur zu neunt. Alle zusammen strömen wir ins Rathaus, da steht auch schon der Priester des Dorfes am Eingang und nimmt uns in Empfang. Wir setzen uns. ?Sind alle anwesend??., fragt unser Priester und zählt durch. Dann verteilt er die Aufgaben für den heutigen Tag. Alles ganz normal, bis er zu mir kommt: ?Steve, du wirst heute unter Tage gehen und in unserer Mine nach Eisen suchen. Wir benötigen dringend neue Rüstungen und Werkzeuge. Keine Sorge, wir geben dir eine komplette Eisenrüstung, ein Eisenschwert und eine Eisenspitzhacke mit. Und natürlich brauchst du einen Partner. Meldet sich jemand freiwillig?? Eine Hand schießt in die Höhe: Willi. Mein bester Freund. ?Du willst??., fragt der Priester. ?Natürlich?., sagt Willi, ?Ehrensache!?. Ich schaue dankbar zu ihm rüber und er nickt entspannt. Wenig später ist die Versammlung zu Ende. ?Ich bin dir echt dankbar, dass du mitkommst?., sage ich zu Willi. ?Ich lasse dich doch nicht im Stich. Schließlich weiß ich, dass du da nicht gerne reingehst?., lacht er. ?Obwohl wirklich alles abgesichert ist eigentlich. Aber einen Monsterangriff kann man eben nie ganz ausschließen. Da ist man besser zu zweit?., seufze ich. ?Hey, die Skelette haben sich doch schon seit zwei Wochen nicht mehr blicken lassen?., versucht er mich zu beruhigen. ?Trotzdem?., sage ich, ?Ich traue dem Frieden nicht.? Dann trennen wir uns um uns auszurüsten. Ich nehme mir drei Brote, meine Spitzhacke, mein Schwert und ein paar Leitern und packe alles in einen Rucksack. Dann streife ich mir meine Rüstung über. Als bester Kämpfer im Dorf, hat mir der Schmied eine ganz individuelle geschmiedet, die perfekt passt. Ich checke noch einmal alles ab, dann gehe ich zu Maxi und ziehe ihm seine Rüstung an. Routiniert schwinde ich mich auf seinen Rücken und reite zu Willi. Der wartet schon ungeduldig vor seinem Häuschen. Er klettert hinter mir auf Maxis Rücken und wir reiten los. Der Weg ist bekannt und mit Kompass findet man sich hier gut zurecht. Nach einer knappen Viertelstunde erreichen wir den Stollen. Ich springe ab und binde Maxi an einem Zaunpfahl vor dem Eingang fest. ?Ach, verdammt?., rufe ich plötzlich, ?Ich habe Fackeln vergessen. Hast du welche dabei?? ?Nicht besonders viele, aber für heute wird es reichen?.. Vorsichtig betrete ich den Stollen. Er ist gut ausgeleuchtet, aber er hat sehr viele Ecken, weil er sich eben nach den Fundstellen richtet. Wir

gehen bis zum Ende. ?Der wurde echt komplett ausgebeutet.?, staunt Willi. ?Na dann.?, sage ich, ?An Arbeit.?. Wir holen unsere Spitzhacken und fangen an zu graben. ?Graben wir auf der richtigen Höhe??. frage ich nach einiger Zeit, weil wir eigentlich schon längst etwas hätten finden müssen. ?Eigentlich schon.?, sagt Willi, ?Aber wir können ja mal tiefer gehen.? ?Wo sind wir denn jetzt gerade??. frage ich. ?Warte... 58 Blöcke, knapp unter dem Meeresspiegel. Gehen wir einfach mal ein bisschen runter.?. Gesagt, getan. Ich baue vorsichtig, immer erst den Stein neben mir, dann springe ich darauf, dann baue ich den Stein ab, auf dem ich gerade stand. Willi baut einfach gerade nach unten. ?Pass auf.?, warne ich, ?Was ist die erste Regel im Handbuch?? ?Nie den Stein abbauen, auf dem man steht. Ich weiß, aber das dauert viel zu lange. Außerdem hat man hier noch nie Lava gefunden.?, verteidigt er sich. In dem Moment sehe ich eine Lichtblitz und Willi ist verschwunden. ?Oh nein! Verdammt! Willi! Willi! Kannst du mich hören??. brülle ich verzweifelt. Was soll ich denn machen? Hinterher springen? In die Lava? Das geht auf keinen Fall. Vorsichtig schaue ich über die Kante meines Steins. Bestimmt zehn Blöcke unter mir liegt Willi auf einem Block Kies. Um ihn herum brodeln es. ?Block sei dank!?, entfährt es mir, ?Geht es dir gut??. rufe ich dann hinunter. ?Hilfe!?. kommt es von unten. Schnell baue ich um mich herum die Wand ab und hier und da den Boden. Nach kurzer Suche finde ich die Wand von dem Lavasee in dem Willi gelandet ist. Ich baue den Boden weg, und eine Treppe an die Wand, mit den Steinen, die wir gefunden haben. Schnell laufe ich hinunter. Jetzt bin ich auf gleicher Höhe, wie die Lava. Es ist viel zu heiß hier, um es lange auszuhalten. Ein Block vor den anderen arbeite ich mich zu Willi vor. Als ich bei ihm ankomme, sehe ich, dass er sich beim Aufprall das Bein verdreht hat. ?Ein Glück, dir geht es so weit gut!?. seufze ich. Dann hebe ich ihn hoch und trage ihn zum Stollen zurück. Dort lege ich ihn behutsam auf den Boden und gebe ihm Brot aus meinem Rucksack. ?Ich komme gleich wieder.?, sage ich zu Willi und schnappe mir meine Spitzhacke. ?In der Nähe von Lava gibt es meistens Ressourcen.? Willi nickt und ich gehe runter zur Lava. Hinter dem See ist eine kleine Höhle. Und wirklich: Dort ist eine riesige Eisenader. Schnell baue ich mich rüber. Dort angekommen baue ich das Erz ab. Ich will schon wieder gehen, als mir plötzlich ein Funkeln auffällt: Diamanten! ?Jackpot!?. rufe ich und baue schnell alles ab. Dann laufe ich zu Willi zurück. ?Hast du was gefunden??. fragt er aufgeregt, ?Du hast so gebrüllt.? ?Und wie!?. lache ich, ?Sieben mal Eisenerz und dreimal Diamantenerz!?. ?Wow!?. ruft er, ?Diamanten? Ich wette, daraus macht dir der Schmied ein Schwert!?. ?Das wäre großartig!?. ?Na hör mal! Nach diesem Einsatz? Da hast du dir eine Belohnung verdient.?, lobt mich Willi. Schließlich machen wir uns wieder an den Aufstieg. Ich stütze Willi und der Weg dauert länger als sonst, aber das ist egal. Endlich kommen wir draußen an. Es wird schon Abend. Ich schwinde mich auf Maxis Rücken und ziehe dann Willi nach oben. Ruhig reiten wir nach Hause. Dort haben sich schon alle in ihre Hütten verzogen, als wir ankommen. Ich bringe Maxi auf die Weide und Willi nach Hause, damit er sich erholen kann. Dann laufe ich zur Kirche und klopfe an die Tür. Der Priester öffnet mir: ?Wo wart ihr denn??. fragt er aufgeregt, ?Und wo ist Willi?? Ich erzähle ihm alles. Als ich zu unserer Ausbeute komme glänzen seine Augen. ?Ich wusste, auf dich ist Verlass! Mehr als wir wollten! Das wird dem ganzen Dorf zugute kommen. Und Willi hast du auch noch gerettet! Nimm zwei Diamanten und gehe morgen zum Schmied damit. Er soll dir ein neues Schwert schmieden!?. ?Wirklich??. frage ich begeistert. ?Als Belohnung. Das steht dir zu!?

Kapitel 3

Angriff

In der Nacht kann ich trotz der harten Arbeit am Tag zuvor kaum schlafen. Ich werde das beste Schwert im Dorf besitzen! Die ganze Zeit wälze ich mich in meinem Bett hin und her. Endlich wird es Morgen. Ich springe auf, esse schnell meine zwei Kekse und laufe dann zum Rathaus. Ich bin der erste. Weil ich nicht warten will laufe ich zwischen den Häusern hin und her und treibe alle zur Eile an. Schließlich haben sich alle versammelt und begrüßt, sogar Willi ist her gehumpelt, sodass die Versammlung beginnen kann. ?Ich habe beste Nachrichten für euch!?, ruft der Priester fröhlich, ?Steve und Willi sind gestern, wie alle wissen, in die Mine gegangen, um Eisen zu suchen. Leider ist es dabei zu einem Unfall gekommen, bei dem Willi sich das Bein leicht verletzt hat. Steve jedoch hat nicht nur Willi gerettet, sondern auch noch sieben Eisenerze mitgebracht. Und noch dazu drei Diamanten!? Die anderen fangen an zu klatschen. ?Dein Applaus!?, flüstert mir Willi zu. ?Ich finde,?, ergreift der Priester wieder das Wort, ?Steve hat eine Belohnung verdient.? Alle nicken zustimmend. ?Deshalb habe ich entschieden, dass aus zwei der Diamanten ein neues Schwert für Steve entstehen soll.? Alle jubeln. ?Ich nehme an,?, sagt der Priester, ?Du wirst es gleich in Auftrag geben, Steve?? ?Auf jeden Fall!?, rufe ich stolz. Gleich nach der Versammlung laufe ich mit dem Schmied zur Schmiede. ?Wie lange wirst du brauchen??. frage ich erwartungsvoll. ?Eine gute Stunde schätze ich, wenn ich mich beeile.?, brummt er. ?Super! Ich komme dann vorbei.?, sage ich. Gemütlich schlendere ich zu meinem Haus und poliere meine Rüstung. Eine Stunde später bleibe ich keuchend vor der Schmiede stehen. ?Bist du fertig??. frage ich außer Atem. ?Ja. Bin ich.? Er reicht mir mein Schwert. Ein verzierter Griff an dem eine lange, doppelseitige Klinge befestigt ist. Ich recke mein Schwert zum Himmel empor. Es glitzert in tausend verschiedenen Farben. ?Wow!?, entfährt es mir, ?Ich werde sofort anfangen zu trainieren!? Schnell hole ich meine Rüstung und erklimme Maxis Rücken. Wir reiten in einen nahegelegenen Wald, den wir Monsterschlucht nennen. Erstens, weil es dort sehr viele Monster gibt, zweitens, weil wir zu Trainingszwecken ein paar Monster dort gefangen halten und drittens, weil eine tiefe Schlucht den Wald durchzieht. Dort angekommen springe ich ab und laufe zu den Käfigen. Wir haben ein paar Skelette und Zombies aus früheren Kämpfen sozusagen als Kriegsgefangene eingesperrt. Maxi schnaubt nervös, doch ich mache mir nichts daraus. Er wird immer nervös in der Nähe der Käfige. Ich will gerade eines der Tore öffnen, als ich ein klappern höre. Skelett! Schnell drehe ich mich um und baue mir eine kleine Mauer, damit ich nicht von Pfeilen getroffen werden kann. Dann spähe ich vorsichtig darum herum. Keine 15 Blöcke von mir entfernt steht ein Skelett und zielt mit seinem Bogen auf mich. Ich rolle mich hinter der Mauer hervor hinter den nächsten Baum. Ein Pfeil verfehlt nur knapp mein rechtes Ohr. Hektisch entferne ich das Laub über mir und baue mich hoch. Unter mir fliegt wieder ein Pfeil vorbei. Der Baum, auf dem ich nun stehe ist etwas größer als die anderen. Gut so. Ich springe im Zickzack von einem Baum zum nächsten, das Skelett trifft nicht. Jetzt stehe ich genau über ihm. Es scheint unschlüssig zu sein, was es als nächstes machen soll. Das nutze ich aus: Ich springe vom Baum herunter und lande genau vor dem

Knochenmann. So schnell, wie ich ihn erschlage kann er gar nicht den Bogen spannen. Zufrieden ich die Knochen auf und verstaue sie in meinem Rucksack. Dann hebe ich den Bogen hoch. Er ist aus gutem Holz gemacht und die Sehne ist kaum benutzt. Dieses Skelett kam eindeutig aus dem Nether, dort, wo der Skelettkönig seine Festung hat. Er hat nicht nur abertausende Skelette als Untertanen, sondern auch tausende Zombies als Sklaven.

?Gar kein gutes Zeichen.?, murmle ich vor mich hin, während ich mich auf die Suche nach anderen Skeletten mache. Ich finde keine, also reite ich schnell zurück ins Dorf. Als ich ankomme sind alle in Aufruhr. Eilig laufe ich zum Wachturm, und wirklich: Am Horizont kommt eine kleine Armee von Zombies und Skeletten. Nicht viele, vielleicht acht Skelette und elf Zombies, aber wir sind nur neun. Das sind mindestens zehn Angreifer zu viel. Eilig ziehe ich Maxi seine Rüstung an. Im Dorf laufen alle durcheinander. Ich muss auf die Schnelle den Kampf organisieren. Schnell klettere ich auf den Brunnen in der Mitte des Dorfes und brülle von dort: ?Alle ausrüsten! Schnell! Willi geht als Bogenschütze auf den Wachturm, alle anderen folgen mir!?. Dann springe ich wieder herunter, Maxi ist mir schon hinterher galoppiert und wartet. Ich klettere auf ihn und wir reiten los. Die anderen folgen mir, alle haben sich Rüstungen angezogen und Schwerter geholt. Während wir uns sortieren und einen kleinen Wall um das Dorf bilden, hat Willi schon zwei Skelette erschossen. Ich stelle mich auf Maxi vor die anderen, im Kampf bin ich der Anführer. Dann kommen sie an: Sechs Skelette und zehn Zombies treffen auf mich und meine Mitstreiter. Ich reite hin und her und ersteche einige Zombies. Von oben schießt Willi und die anderen Villager machen ihre Sache ebenfalls gut. Wir haben schon fast gewonnen, als ein Zombie, den ich übersehen hatte sich über einen Villager beugt, der verletzt am Boden liegt. Ich würde ihm nicht mehr rechtzeitig helfen können und die anderen waren mit ihren eigenen Gegnern beschäftigt. In dem Moment, in dem der Zombie zubeißen will, trifft ihn ein Pfeil in den Kopf und er fällt um, bevor er Schaden anrichten kann. Dankbar schaue ich zu Willi hoch, doch der zielt genau auf mich. Maxi hat es scheinbar auch gesehen, denn er bäumt sich auf und als er wieder mit allen vier Beinen auf dem Boden steht, hat er einen Zombie zermatscht. Willi atmet erleichtert auf und zielt auf ein Skelett und nicht mehr auf mich. Auch ich widme mich jetzt einem Skelett, denn ich sehe keine Zombies mehr, die noch kämpfen könnten. Ein Stoß zwischen die Rippen und es wird nie mehr schießen. Ich sehe mich um. Keine Skelette mehr! Wir haben gesiegt! Alle fangen an zu jubeln und zu tanzen. Doch ein Verletzter liegt am Boden. Ich steige ab und renne zu ihm. Er lebt noch. Zum Glück. Nun entdecken ihn auch die anderen. Der Priester beugt sich über ihn: ?Möge der große Block dich beschützen.?. Dann tragen ihn ein paar Villager in sein Haus. Erschöpft bringe ich Maxi auf die Weide und lege mich ins Bett. Unseren Sieg werden wir morgen, bei der Versammlung feiern.

Kapitel 4

Willi

Ich glaube nicht, dass ich auch nur drei Stunden geschlafen hatte, als ein lauter Knall mich hochschrecken lässt. Verschlafen recke ich mich und trotte vor die Tür. Müde schaue ich mich um. Da ich jetzt aber sowieso schon wach bin, schlurfe ich durchs Dorf, vielleicht findet sich ja die Lärmquelle doch noch. Ein Krater, mitten im Dorf, rüttelt mich wach! Erschrocken, vorsichtig nähere ich mich. Nicht besonders tief und nicht besonders breit. Ziemlich sicher ein Creeper. Ich suche das Dorf ab, nirgends kann ich einen anderen finden. Ich lege ich mich wieder in mein Bett und versuche weiter zu schlafen...

Morgens wache ich auf. Ich strecke mich und falle aus dem Bett. Kichernd liege ich am Boden. Jetzt bin ich wach. Ich krieche über den Boden zur Tür und öffne sie indem ich mich dagegen stemme. Draußen werde ich vom gleißenden Licht der Sonne geblendet. Platsch! Verwundert schaue ich mich; plötzlich bin ich patschnass! Keine drei Meter vor mir kugelt sich Willi vor Lachen am Boden. Erst schaue ich wütend, muss dann aber doch mitlachen. Glucksend laufen wir über die Wiese. Ein Knall! Ein Schrei! Willi ist weg. Willi, Willi, Willi...

Wieder ein Knall! Ich liege am Boden, neben meinem Bett. Der Schweiß läuft mir in Strömen über das Gesicht. Wimmernd liege ich da, muss das, was ich eben geträumt hatte erst verarbeiten. Verstört nehme ich mir zwei Kekse, geistesabwesend beiße ich hinein. Langsam beruhige ich mich, mir fällt unser Sieg von gestern ein. Jetzt muss ich sogar grinsen. Ich trete vor die Tür. Es ist dunkel draußen, regnet. Na toll. Donnergrollen, ein Blitz zuckt über den Himmel. Kurz hebt sich die Silhouette unsere Dorfes vom grauen Himmel ab. Ich stutze; etwas fehlt. Noch ein Blitz. Jetzt sehe ich es! Ein Haus fehlt! Das Haus von Willi! Nein! Nein, nein, nein! Das darf nicht sein. Schluchzend renne ich zu Willis Grundstück: Ein Krater! Noch ein Creeper! Letzte Nacht war noch ein Creeper hier! ?Willi!?, rufe ich, ?Wo bist du??. Aussichtslos. Von seinem Haus ist nur noch ein Krater übrig. Aufgelöst breche ich zusammen. Jetzt kommen auch die anderen aus ihren Häusern. Ich bekomme sie kaum mehr mit, liege da, am Boden und weine hemmungslos.

Jemand setzt sich neben mich, spricht mit mir. Ein anderer versucht mir auf zu helfen. Ich wehre mich nicht, sie tragen mich in ein Haus. Dann wird alles schwarz.

Ich weiß nicht, wie lange ich schlief, aber es war bestimmt lang. Ausgeschlafen recke ich mich. Da tauchen plötzlich wieder diese Schreckensbilder in meinem Kopf auf; der Krater, Blut.

Ein Villager kommt zur Tür herein. Er setzt sich neben mich ans Bett. Ich traue mich kaum zu fragen, doch es geht nicht anders: ?Wie geht es Willi?? Tränen stehen in meinen Augen, ich will es nicht wahrhaben. ?Wir wissen es nicht. Wir haben ihn nicht finden können. Aber...?, er seufzt, ?Aber er ist sehr wahrscheinlich nicht mehr am Leben.? Ein dicker Kloß bahnt sich seinen Weg durch meinen Hals. ?Nein...? Tonlos hauche ich es immer wieder vor mich hin, bin in einer Art Trance.

Alte Bilder kommen in mir hoch, ich kenne Willi seit ich ein Baby war. Tränen verschleiern erneut meine Sicht. Lachen, Sonne, wir liefen über die Wiesen rund ums Dorf. Als ich damals hier

Er ist mein bester Freund. Mir ist, als könne ich das Gras unter meinen Füßen spüren, wie wir herumgetollt sind.

Das ist jetzt vorbei...

Niemals wieder...

Wird es so sein wie früher...

Ab heute bin ich Einzelkämpfer!

Ich schwöre, ich werde jedes Monster vernichten, welches es wagt, sich mir in den Weg zu stellen!

Ich werde mich rächen!

Ich werde meinen Freund rächen!

Für dich, Willi Villager!

Kapitel 5

Übernatürlich

Am nächsten Tag bereitet das ganze Dorf die Beerdigung meines Freundes vor. Ich bin noch immer unfähig mein Haus zu verlassen, ohne gestützt zu werden.

Die anderen sind ebenfalls geschockt, aber sie können weitermachen wie zuvor. Fast jedenfalls.

Es belastet uns doch alle, irgendwie.

Soweit mir gesagt wurde, haben sie gestern in einer Krisensitzung beschlossen einen Zaun um das Dorf zu errichten, damit so etwas nicht noch einmal passiert.

Willi haben sie immer noch nicht gefunden. Der Priester vermutet, er wäre von der Explosion vernichtet worden. Wieder kommen mir die Tränen. Die Arbeiten am Zaun, sowie die Wiederaufbauten sind schon am laufen. Gleich beginnt die Beerdigung.

Da wir seinen Körper nicht gefunden hatten, findet sie nur symbolisch statt.

Trotzdem ist das ganze Dorf anwesend. Heute Morgen haben wir aus Cobblestone einen Grabstein für Willi gebaut. Ich habe mitgeholfen, so gut es ging. Jetzt stellen wir ihn auf. An die Stelle, an der einmal sein Haus gestanden hatte. Auf dem Stein steht:

Willi Villager

Gestorben im Alter von

23 Jahren

M.d.g.B.d.s

Als der Stein steht halten alle den Atem an. Laut lese ich vor was darauf steht, um Willi die letzte Ehre zu erweisen: ?Willi Villager. Ge...?, meine Stimme bricht. Ich muss mich setzen und mich anstrengen nicht zu schluchzen. ?Gestorben im Alter von 23 Jahren. Möge der große Block dich schützen? Alle klatschen ermutigend, doch die Stimmung ist weiterhin bedrückt.

Gerade als die Schweigeminute beginnt, donnert es. Am Horizont ziehen erneut dunkle Wolken auf. In der Ferne leuchtet ein Blitz. Die Wolken erreichen uns ungewöhnlich schnell, und noch während wir schweigen donnert es genau über uns. Dann leuchtet der Himmel noch einmal. Ein höllischer Schmerz durchfährt mich. Dann verliere ich die Kontrolle über mich. Ich stürze auf den Boden, meine Augen weit offen. Doch ich bin starr, ich kann mich nicht regen. Überrascht beugen sich alle über mich, sie rufen wild durcheinander, ich kann nichts verstehen. Plötzlich sind alle in Panik, sie fliehen in alle Himmelsrichtungen. Ein lila-blaues Licht leuchtet um mich herum auf, dann schlafe ich

Eine große Leere empfängt mich und lässt mich gleichzeitig verloren zurück. Hier und da schweben Blöcke verschiedenster Art durch den Raum. Etwas zwingt mich dazu, mich auf ein paar umherfliegende Erdblöcke zu konzentrieren. Ein Lichtblitz gefolgt von einer Explosion entsteht! Ich winde mich vor Anstrengung. Reflexartig will ich meine Augen schließen, sie vor dem Licht schützen, doch es geht nicht. Kurz bin ich geblendet, aber dann kann ich durch den gleißenden Schein hindurchsehen: Aus den Erdblöcken ist eine Faust entstanden, die mit gewaltiger Macht auf alle möglichen Blöcke einschlägt. Jeder Hieb kommt einem Meteoriteneinschlag gleich, übrig bleibt lediglich Staub. Dann erschläft mein Körper, die Faust zerfällt und die einzelnen Blöcke fliegen auseinander. Überall spawnen jetzt neue Blöcke, um die zerstörten zu ersetzen. Erschöpft falle ich in die Tiefe, dann fange ich mich wieder. Auf einmal bilden die Blöcke vor mir Buchstaben:

?N-u-t-z-e-d-i-e-s-e-e-i-n-m-a-l-i-g- e-M-a-c-h-t?

Jetzt splittert der schwarze Hintergrund, überall um mich herum tauchen Risse in der Leere auf. Ich stürze wieder...

Grau. Ich starre in den grauen Himmel. Um mich herum haben sich alle anderen Villager gruppiert und betrachten mich mit einer Mischung aus Vorsicht und Neugier. Ächzend stehe ich auf.

?Ich werde gehen!?, verkünde ich, ?Und ich werde mich an den Monstern dieser Welt rächen!"

Kapitel 6

Aufbruch in den Nether

Als ich vor ein paar Stunden los geritten bin, war es gerade früher Morgen. Die anderen waren nicht gerade glücklich darüber, aber ich weiß, es musste sein. Dieser komische Traum hat mit offenbart, dass der Verlust meines Freundes und der Blitzeinschlag mich gestärkt haben. Seelisch als auch physisch. Momentan durchreiten wir eine zerklüftete Felslandschaft. Perfekt. Ich möchte so schnell wie möglich ins Nether, unser Priester hat mir gesagt, wie das am besten geht. Ich springe von Maxis Rücken und nehme meinen Rucksack ab. Nach kurzem durchwühlen finde ich meine Eisenspitzhacke und ein altes Gerät, welches ich ebenfalls von unserem Priester erhalten habe. Ich schaue darauf, sehe ein paar Zahlen: Koordinaten und meine Höhe. Höhe 94. Das ist jetzt nicht so perfekt. Ich werde mich weit in die Erde bauen müssen, um an Diamanten für das Portal zu kommen. Aber was habe ich schon für eine Wahl? Entschlossen packe ich meine Spitzhacke und baue mich nach unten. Wie früher, immer den Block neben mir, dann darauf springen, dann den anderen Block auf dem ich eben stand. Nach langem hacken höre ich ein Stöhnen. Ich halte inne. Zombie! Unter mir muss sich eine Höhle befinden. Ich baue den Stein neben mir ab. Tatsächlich. Da ist die Höhle, den Zombie sehe ich jedoch nicht. Ich springe hinein und sehe mich irritiert um. Irgendwo muss er doch sein. Schnell setze ich ein paar Fackeln, sehen kann ich ihn aber immer noch nicht. Plötzlich werde ich zu Boden gestoßen und Zähne bohren sich in meine linke Schulter. Ich schreie auf. Der Zombie schlägt seine Zähne immer wieder in meinen Arm. Nachdem ich mich vom ersten Schreck erholt habe greife ich mir mein Schwert vom Rücken und schlage dem Zombie mit einem gezielten Hieb den Kopf ab. Langsam stehe ich auf. Mein Arm schmerzt, ich weiß nicht, warum ich nicht infiziert bin, eigentlich müsste ich ein Zombie sein, nach diesem Biss. Ich zucke mit den Schultern und betrachte jetzt zum ersten Mal meine Umgebung genauer. Nach links und rechts geht die Höhle weiter. Links geht es abwärts. Unschlüssig schaue ich auf meinen Höhenanzeiger. Höhe 23. Na gut, ein wenig muss ich noch runter. Mein Schwert in der Hand wende ich mich nach links und gehe weiter hinein ins dunkel. Hier und da setze ich Fackeln, um besser sehen zu können. Der Boden ist feucht und rutschig, ich muss mich anstrengen nicht zu stürzen. Ich biege um eine Ecke, sehe einen schwachen Lichtschein. Ja! Lava! Da finden sich die meisten Diamanten. Eilig steige ich den steilen weg hinunter, bis ich den Lavasee vor Augen habe. Wie gebannt stehe ich da. So etwas faszinierendes habe ich noch nie zuvor gesehen. Dieser See ist größer, als alle anderen zuvor. Um ihn herum an den Wänden glitzert Gold, glänzt Eisen und blinkt Lapislazuli in den schönsten Farben. Die Luft flimmert vor Hitze, hier und da springen Funken über den See wie winzige Fische. Die Idylle wird jedoch prompt gestört, als ich ein leises Zischen vernehme. Noch im Bann des Sees reagiere ich nicht schnell genug, schon geht der Creeper ganz in meiner Nähe in die Luft! Ich werde nach vorn geschleudert und fliege unkontrolliert über den See. Über mir stürzt die Decke ein, durch die Explosion ist der viele Kies an der Decke locker geworden. Überall bilden sich kleine Kiesinseln. Um mich herum fliegen Blöcke durch die Luft. Ich klammere mich an einem fest, wir landen gemeinsam in der Lava. Mit größter Mühe kann

ich mich an ihm Hochziehen. Meine Hosenbeine haben ein wenig Feuer gefangen, aber ich kann es ersticken. Meine Beine brennen, nicht vor Feuer, sondern vor Schmerz. Dass Lava so heiß ist, hätte ich mir nie träumen lassen. Nach einer kurzen Pause springe ich von Insel zu Insel, bis zum Ufer. An den Wänden sind nach wie vor zahlreiche Ressourcen, doch zu meiner großen Enttäuschung, keine Diamanten. Fluchend trete ich auf der Stelle. Ich wäre fast draufgegangen, für nichts und wieder nichts! Da sehe ich ein funkeln an der Decke, die Stelle, an der zuvor der Kies war. Diamanten! Endlich! Stein auf Stein baue ich mich hoch und mache mir eine Brücke in der Luft, die mich zu den Diamanten führt. Erleichtert endlich fündig geworden zu sein schlage ich das Erz ab. Vier Diamanten! ?Sehr gut!?, freue ich mich. Überrascht über mein kleines Selbstgespräch halte ich kurz inne. Dann muss ich über mich selbst lachen. Schnell laufe ich zurück über die Brücke und auf den Boden der Höhle. Mit neuem Optimismus hole ich meinen Crafting Table aus dem Rucksack und stelle ihn auf. Kurz zögere ich, gehe noch einmal in Gedanken durch, was ich jetzt crafte, damit ich kein Material verschwende. Ok. Zwei Sticks und drei Diamanten ergeben eine hübsche Spitzhacke. Dann nehme ich einen Wassereimer, den ich, wie so vieles, von Zuhause mitgebracht habe und gieße ihn über die Lava. Es entsteht 13 Mal Obsidian. Oook, so war das nicht gedacht. Eigentlich hätten es 14 werden müssen. Ich stutze, war ich nicht vorm Aufbruch noch einmal alles durchgegangen und zu dem Ergebnis gekommen, dass ein Eimer Wasser reichen müsse? Aber gut, es geht auch mit 13 Blöcken, das sieht dann halt nicht so schön aus, weil eine Ecke fehlt. Mit der neuen Spitzhacke baue ich den Obsidian ab und setze die Blöcke auf dem Boden zu dem Portal zusammen. Jetzt fehlt nur noch der letzte Schliff: Feuer. Und das gewinnt man bekanntlich aus einem Feuerzeug. Aufgeregt durchwühle ich meinen Rucksack, ich freue mich geradezu darauf, den Nether auf zu mischen. Doch je länger ich im Rucksack krame, umso mehr beschleicht mich der Verdacht, ich hätte mein Feuerzeug vergessen. Aber gut, kein Problem, wozu gibt es Eisenerz? Und da die ehemalige Decke der Höhle ja komplett aus Kies bestand, der jetzt auf dem Boden rumliegt, sollte auch der Feuerstein kein Problem sein. Ich baue mich also zügig über den See und schlage ein Eisenerz aus der Wand. Anschließend laufe ich zurück und baue so lange Kies ab, bis ich einen Feuerstein erhalte. Mithilfe des Crafting Tables crafte ich mir einen Ofen und verbrenne darin das Eisenerz. Dann halte ich endlich mein Feuerzeug in Händen. Ein Klick auf den Rahmen des Portals und dieses typische lila Licht erscheint. Funken fliegen um das Portal herum und scheinen mich hineinziehen zu wollen. Ich hebe meinen Rucksack auf und betrete das Portal.

Kapitel 7

Fremde Welten

Ein Schwindelgefühl umfängt mich, während ich die Dimension wechsele. Überall glüht lila Licht und bis auf diesen Schein, kann ich nichts erkennen. Es sieht aus wie endlose lila Leere. Dumpf pralle ich gegen eine unsichtbare Wand. Ich bin da. Vorsichtig trete ich aus dem Rahmen heraus. Der Nether trägt seinen Namen zu Recht. Jetzt weiß ich, warum Monster sich hier so wohl fühlen: Ich bin an einem recht steilen Hang gelandet, weit unter mir glüht ein gigantischer Lavasee. Überall ragen bizarre Gebilde aus Netherstein und Seelensand in den glühend heißen Raum. Über mir ist ein Loch in der Decke, an dessen Rand sich Glowstone schmiegt. Hier und da kann ich Pilze erkennen. Der Hintergrund für jegliches Szenario an diesem Ort ist tiefschwarz. Ich fahre zusammen als etwas neben mir eine Art heiseres Grunzen ausstößt. Das Schwert griffbereit drehe ich mich um und schaue direkt in die Augen eines Zombie Pigman! Ok, Ruhe bewahren, wenn ich ihm nichts tue, tut er mir auch nichts. Mich mühsam entspannend schaue ich mich um, gucke, wie viele Pigmen noch in meiner Nähe sind. Ganz klassisch stehen außer dem direkt vor mir noch drei andere herum. Meiner hat sich inzwischen dafür entschieden um mich herum zu gehen und weiter zu spazieren. Irgendwie finde ich diese spezielle Art Zombie sympathisch. Wie sie so ziellos durch die Gegend irren und niemandem von sich aus etwas tun. Ich schüttele den Kopf, wie um mich von diesem Anblick los zu reißen und lasse die kleine Gruppe in Ruhe. Zögernd widme ich mich dem Vorankommen in dieser unbekanntem Umgebung. Hier und da brennt der Netherstein, in der Nähe der zahlreichen Feuer entsteht eine gleichmäßige Hitze. Langsam entferne ich mich von den Pigmen und konzentriere mich voll darauf, nicht abzustürzen. Weder mein Kompass, noch meine Uhr funktionieren hier, weshalb ich inzwischen jegliches Zeitgefühl verloren habe. Irgendwann höre ich ein leises Weinen. Eine Gänsehaut zieht meinen Rücken hinunter. Das Schluchzen eines Ghasts klingt grausig. Zögernd schaue ich mich um. Wo ist er? Alles schwarz. Dann kann ich ihn sehen: Eine Art riesige weiße Qualle, die leider in der Lage ist zu fliegen und explodierende Feuerbälle zu verschießen. Ich versuche mich zu erinnern, was mir früher beigebracht wurde, wie ich gegen einen Ghast kämpfen kann. Ich glaube, als erstes wäre ein kleines Versteck hilfreich. Gestresst baue ich mir einen winzigen Unterschlupf mit einem Eingang. Der Platz reicht gerade so zum stehen. Dann schaue ich angespannt raus – der Ghast hat mich entdeckt. Wegen meines Unterschlupfes kann er mich nicht abschießen. Er kommt näher, vor den Eingang. So nah war das eigentlich nicht gedacht gewesen, aber jetzt ist es auch egal. Blitzschnell schlage ich mit meinem Diamantschwert zu; zwei Schläge und der Ghast stößt ein ersticktes Krächzen aus. Er ist tot. Ich gehe näher ran, er hat etwas gedroppt bei seinem Tod: Schwarzpulver. Da ich es nicht brauchen kann, lasse ich es liegen. Ich möchte weitergehen, doch irgendwie ist der Weg weg. Ich zögere kurz, dann gehe ich vorsichtig an die Kante, dort, wo der Weg aufhört. Vier Blöcke unter mir geht er quer zu seinem bisherigen Verlauf weiter. Ich baue mich einen Block nach vorne und springe runter. Autsch! Das war hart. Aber es gibt schlimmeres. Ich schaue auf und gehe los, doch kaum habe ich einen Schritt gemacht erstarre ich mitten in der Bewegung. Der

Weg bricht schon wieder ab, beinahe wäre ich über eine Kante in die Lava gestürzt. Ich gucke mich um.

Eiseskälte umfängt mich als ich nach oben blicke. Über mir hängt ein breiter Weg aus Netherziegeln in der Luft. Ich halte den Atem an. Auf was für einen Gegner habe ich mich hier eingelassen, der solche Gebäude erschaffen kann? Jetzt taucht aus der Schwärze ein fast unsichtbarer, dicker Pfeiler auf den ich bisher nicht registriert hatte. Komplett aus dem dunklen Gestein des Nethers gebaut ragt er weit über mich, steht da wie ein bedrohlicher Wächter.

Ein leises Wimmern entschlüpft meinen Lippen. Meine Zuversicht sinkt.

Langsam kann ich ein ausladendes Wegesystem, dort, wo der Pfeiler endet erkennen. Hier und da entdecke ich weitere Pfeiler. Alles ist so düster.

So eine gigantische Festung, unbemerkt, wenn man sie nicht sucht. Sie hängt einfach über dir in der Luft, ohne das du es merkst. Ein Pfeil surrt neben mir vorbei! Ich zucke zusammen, suche nach meinem Gegner. Verwirrt merke ich, dass da nichts ist. Dann fällt es mir ein; der Pfeil kam von oben. Zögernd schaue ich über mich. Ein zweiter Pfeil schießt direkt auf meinen Kopf zu! Ich springe zur Seite, kann ihm knapp entweichen. Die Skelette oben auf den Wegen müssen mich entdeckt haben! Hektisch suche ich nach einem Unterschlupf. Ich hechte unter einen kleinen Vorsprung und wäre im nächsten Moment von einem Pfeil aufgespießt worden. Irgendwie muss ich da hoch kommen, aber wie, wie? So kann ich mich nicht hoch bauen. Obwohl. Ich warte den nächsten Pfeil ab, dann rolle ich mich unter den Blöcken hervor und baue mich in Rekordzeit ein.

Jetzt bin ich ganz nah an dem Pfeiler. Der nächste Pfeil trifft den Boden und ich erhasche einen Blick nach oben. Ja! Am oberen Ende des Pfeilers befindet sich ein Überhang. Wenn ich mich genau darunter nach oben baue, können sie mich nicht abschießen! Schnell entwische ich unter den Vorsprung und fange an mich hoch zu bauen. Bald komme ich oben an. Eilig mache ich ein provisorisches Geländer, damit ich nicht runter geschossen werden kann. Umständlich hole ich meine Spitzhacke aus dem Rucksack und baue den Stein über mir ab. Noch ein Stein kommt zum Vorschein. Angespannt baue ich auch diesen ab. Über mir erscheint die Decke des Nether. Wieder baue ich mich hoch, dann bin ich endlich oben. Direkt vor mir steht das Skelett von eben. Es hat mir den Rücken zugekehrt. Ein kräftiger Schlag und es reiht sich als erstes ein in die Reihe der vielen Gefallenen, die der Skelettkönig bald beklagen werden muss. Was für ein Skelett ist er überhaupt? Ein ganz normales, oder ein Witherskelett? Das werde ich wohl oder übel bald herausfinden. Nur er wird mich nicht lange kennen. Sobald ich ihn sehe, töte ich ihn. Ich drehe mich um; der Weg auf dem ich stehe erstreckt sich nach links und nach rechts. Außer mir und dem Häufchen Elend zu meinen Füßen ist hier niemand. Weit unter mir bewegen sich ein paar Zombie Pigmen aus dem Dunkel, in dem sie bisher standen. Wie immer bei einer Kreuzung weiß ich nicht wohin. Zögernd wende ich mich nach links. Das ist so gut wie rechts, warum nicht. Entschlossen setze ich mich in Bewegung.

Kapitel 8

Gehirnwäsche

Nach kurzem Fußmarsch komme ich an eine Kreuzung. Wieder zögere ich. Dann wende mich nach rechts und gehe weiter. Während ich die gewaltige Festung auf mich wirken lasse, fällt mir auf, dass der Weg außergewöhnlich gut intakt ist. Nirgends kann ich Löcher in der niedrigen Mauer erkennen, die mich begleitet. Anscheinend befinde ich mich in einem häufig benutzten Teil der Festung. Ein Lächeln huscht über mein Gesicht, ich bin auf dem richtigen Weg. Erneut gelange ich an eine Kreuzung, aber jetzt weiß ich, wie ich es mache: Ich schaue mir die Wege an und nehme den, der am besten erhalten ist. Dieser wird wahrscheinlich auch am meisten genutzt. So, so meine Theorie, komme ich schnell ins Zentrum der Anlage. Und wirklich führt mein Weg mich in einen Berg. Jetzt erhebt sich über mir eine dunkle Decke aus Netherziegeln. Irgendwann gelange ich an eine Treppe. Sie steht in einem kleinen Raum, um sie herum wachsen Netherwarzen. Ich nehme mein Schwert von meinem Rücken und gehe vorsichtig nach oben. Irgendwo klappert ein Skelett. Ich lausche. Das müssen mehrere sein, es klappert viel zu laut, als dass es nur eines wäre. Die Schritte kommen näher. Still drücke ich mich in die Schatten an den Wänden, hinter einen Vorsprung, der Gang und Raum trennt. Jetzt sind die Schritte ganz nah. Ich höre Gemurmel. Eine rasselnde Stimme sagt etwas, das ich nicht verstehen kann. Das erste Skelett geht an mir vorbei. Neun weitere folgen. Das scheint eine Patrouille zu sein. Als das letzte Skelett mein Versteck passieren möchte, schnelle ich vor und ziehe es zu mir. Die anderen haben nichts mitbekommen, sie gehen weiter. Meines möchte schreien, doch ich halte ihm den Mund zu. Ein harter Ellenbogen trifft meine Rippen. Ich stöhne, kann aber mit Mühe leise bleiben. Gezielt schlage ich dem Skelett unter die Rippen. Sofort klappt es zusammen. Ich bemühe mich ruhig zu sprechen, während ich es in einer äußerst schmerzhaften Position halte: ?Hör mir zu. Ich werde dir sagen, warum ich hier bin. Mein Freund ist durch einen Creeper ums Leben gekommen. Creeper habt ihr doch auch irgendwie unter eurer Kontrolle, nicht wahr?? Ein gequältes Nicken. ?Kannst du dir vorstellen, auch nur im entferntesten vorstellen, wie ich euch hasse?? Schulterzucken. ?Kannst du es??, werde ich lauter. Kopfschütteln. ?Nein, kannst du nicht. Und kannst du mir einen Grund nennen, warum ihr immer wieder unser Dorf attackiert? Und nicht nur unser Dorf! Jedes Dorf! Kannst du mir sagen warum? Kannst du mir sagen, warum ihr so viele Villager umbringt?? Wieder ein Kopfschütteln, diesmal begleitet von einem klappernden Stöhnen. ?Wieso, wieso verdammt, tut ihr es dann?? Schulterzucken. Mühsam beherrsche ich mich. ?Ich lasse dich am Leben! Ein tiefer Seufzer. ?Wenn man deinen Zustand ?Leben? nennen kann. Ich lasse dich also in deinem jetzigen Zustand, wenn du mir hilfst deinen König zu stürzen. Was tut er denn schon für euch?? Kopfschütteln. ?Genau, nichts! Hilfst du mir?? Heftiges Nicken. Zögernd lockere ich meinen Griff. Ein erleichterter Seufzer ist die Folge. Es läuft nicht weg, schreit nicht. Angespannt löse ich mich von ihm. Nichts passiert, es bleibt stehen. ?Gut. Wir arbeiten also zusammen?? ?Ja. Ich habe mir nie Gedanken darüber gemacht, warum ich das alles für den König tue. Aber jetzt merke ich, dass ich es nicht weiß. Es war einfach selbstverständlich.?, sagt es mit dieser rasselnden Stimme. ?Von mir

bekommst du Freiheit.?, verspreche ich. ?Wie geht es jetzt weiter??. fragt es. ?Erstmal will ich wissen, du heißt.? ?Johnny.? ?Passt irgendwie.? Ich zucke mit den Schultern. ?Du kennst hier doch bestimmt noch andere, die sich uns anschließen würden, oder?? ?Ein paar schon...? ?Dann hol sie. Danach kommst du wieder her. Aber sei vorsichtig! Es läuft davon. Mein Plan ist riskant, wenn Johnny mich verrät, bin ich eigentlich so gut wie tot. Aber die Alternative wäre tagelang nach dem Thronsaal zu suchen und wenn ich ihn irgendwann finden würde, müsste ich allein gegen das mächtigste Skelett überhaupt kämpfen, ohne Unterstützung oder Rückendeckung. Das wäre nahezu aussichtslos gewesen. Mir bleibt nichts anderes übrig, als mich auf Johnny zu verlassen.

Kapitel 9

Der Wither

Nach längerem Warten, kommt Johnny tatsächlich mit elf anderen Skeletten um die Ecke. Sie stellen sich vor mir auf. Erleichtert seufze ich. ?Sehr gut gemacht, Johnny. Hier ist mein Plan: Da ihr euch ja mit Sicherheit gut hier auskennt, werdet ihr mich zum Thronsaal führen. Hat der König Wachen?? ?Ja, zehn Witherskelette. Ach so, dass solltest du vielleicht noch wissen... der König... ist ein Wither!? ?Was? Das macht das alles nicht gerade einfacher.?, stöhne ich, ?Aber wir müssen das irgendwie schaffen. Also, dann kümmert ihr euch um die Wachen, während ich gegen den Wither kämpfe. Habt ihr auch Schwerter?? ?Ja, aber nur Steinschwerter.? ?Das macht nichts, Witherskelette haben ja auch nur Steinschwerter.? ?Aber so, wie wir sind haben wir keine Chance gegen den König und seine Wachen. Wir brauchen noch andere Verbündete.? ?An wen habt ihr gedacht?? ?Zum Beispiel an die Zombie Pigmen, da unten. Für Gold machen die alles.? ?Schön und gut, aber ich habe kein Gold. Ihr etwa?? ?Ja, das haben wir eben aus einer Kiste des Königs geklaut.? ?Ihr seid schlauer, als ich immer dachte. Dann holen wir uns jetzt ein paar Pigmen ins Team, oder?? ?Klar!?

Unentdeckt verlassen wir die Festung auf geheimen Fluchtwegen und treffen direkt am Ausgang auf eine Gruppe von sieben Pigmen. ?Was jetzt?!, flüstere ich. ?Ich werde mit ihnen reden.?, sagt Johnny und geht selbstsicher auf die Pigmen zu. Was sagt er da? Ich verstehe kein Wort. Eines der anderen Skelette bemerkt meinen fragenden Blick und erklärt: ?Monster können sich untereinander in einer Sprache verständigen, die alle Monster, aber keine anderen Wesen verstehen. Manche von uns, wie die Zombie Pigmen, sprechen nur diese eine Sprache.? ?Ok. Danke.? Johnny kommt zurück: ?Sie machen mit, wenn jeder von ihnen zwei Goldnuggets bekommt. Haben wir so viele?? ?Ja, aber noch mehr Pigmen können wir dann nicht bestechen.?, sagt das Skelett von eben. ?Das wird schon reichen.?, sage ich zuversichtlich. Dann sammelt Johnny die Nuggets ein und gibt jedem Pigmen eines. ?Warum nur eines?!, frage ich verwirrt. ?Eines vor, und eines nach dem Kampf. Damit sie Wort halten. Pigmen sind zwar eigentlich sehr zuverlässig, aber sicher ist sicher.?, sagt Johnny. Jetzt habe ich schon eine kleine Armee von 18 Monstern. Ich denke, damit besiegen wir den König, wenn er und seine Wachen alleine sind. Optimistisch steigen wir die Treppen in einem der dicken Pfeiler hoch und kommen kurze Zeit später wieder an unserem Ausgangspunkt an. ?Gut, also, was glaubt ihr, wie viele müssen gegen die Wachen kämpfen?? ?Mindestens fünfzehn!/? ?Sehr gut, dann kämpfen neun Skelette und sechs Pigmen gegen die Wachen und zwei Skelette und ein Pigmen kämpfen gemeinsam mit mir gegen den Wither. Ist das ok für euch?? ?Das müsste funktionieren, ja.? Während wir reden, übersetzt Johnny alles für die Pigmen. Auch diese nicken zustimmend. ?Dann?, ergreife ich wieder das Wort, ?teilen wir uns auf. Die Gruppe, die gegen die Wachen kämpft, und meine Gruppe gehen auf verschiedenen Wegen. So werden wir nicht so leicht entdeckt. ? ?Ok, dann los.? Wir laufen in verschiedene Richtungen davon. Johnny läuft bei mir voraus. Zielsicher sucht er sich seinen Weg durch die vielen Gänge. Ab und zu hören wir andere Skelette, aber Johnny nimmt jedes mal einen kleinen Umweg, sodass wir nie entdeckt werden. Viele Schritte später, stehen wir in einem kleinen Raum, neben dem

Thronsaal und warten auf die Anderen. ?So richtig Angst vor Angreifern habt ihr hier nicht, oder? zu kommen war einfacher als ich dachte.?, sage ich, an Johnny gewandt. ?Nein, wer kommt schon ins Nether um eine solche Festung anzugreifen? Unser Ruf allein schlägt viele schon in die Flucht. Aber du hast recht, die Patrouillen sind nicht sehr aufmerksam, das liegt daran, dass die Arbeit hier sehr monoton ist: immer nur hin und her, hin und her, immer auf ein und demselben festgelegten Abschnitt.?, sagt Johnny abwesend. Plötzlich höre wir ein leises Klopfen. Die Anderen sind da, es geht los. Wir kommen vorsichtig aus dem Raum und postieren uns links und rechts vom Eingang. Ich gebe ein Zeichen und die andere Gruppe stürmt los. Kurz warten wir, bis im Flur, in dem die Wachen stehen Tumult herrscht, dann sprinten wir getrennt zwischen den Kämpfenden hindurch und stellen uns um den Thron herum auf. Der Wither scheint überrascht, aber, vielleicht bilde ich mir das auch ein, aber ich meine ein amüsiertes Grinsen über seine drei Gesichter huschen zu sehen. Vier Blöcke hoch baut er sich vor uns auf: ?Ich nehme die Herausforderung an!? Dröhnend hallt seine dunkle Stimme von den Wänden wieder.

Der Kampf ist eröffnet.

Kapitel 10

Vier Davids gegen ein Goliath

Der Wither prescht vor und trifft beinahe den Pigman, mit Not kann er ausweichen. Der König knallt gegen eine Wand und ich sehe meine erste Chance: Blitzschnell reagiere ich, laufe an, springe und schlage ihm mit voller Wucht auf seinen mittleren Kopf. Gleich darauf wird er von zwei Pfeilen getroffen. Plötzlich knallt es und ich habe das Gefühl als würde mein Trommelfell platzen. Im selben Moment werde ich mit gewaltiger Kraft weggeschleudert und bleibe benommen am Boden liegen. Was ist gerade passiert? In der Wand klafft ein großes Loch! Leider habe ich keine Zeit, mir darüber Gedanken zu machen, denn der Wither fliegt schon wieder auf mich zu und schießt gleichzeitig giftige Witherschädel aus seinem mittleren Kopf. Ich glaube mich schon tot, als die Köpfe von einem golden glänzenden Schwert abgelenkt werden und der Wither unter einem kleinen Pfeilhagel bedeckt wird. Er brüllt, die Wände erzittern. Schnell rappel ich mich auf und sehe, dass der König jetzt auf ein Skelett zuschießt. Einen kurzen Blickwechsel später springen der Pigman und ich von zwei Seiten auf den Wither zu. Beide rammen wir ihm die Klängen in den Körper, sodass er für den Bruchteil einer Sekunde zusammensackt, doch auch wir werden sofort wieder mit einem Knall zurückgeschleudert. Wenn der Wither verletzt wird, verursacht das eine kleine Explosion. Verdammte! Er hat den Boden weggesprengt, wie leicht können wir jetzt da runter stürzen! Der Wither holt kurz Luft, dann schießen drei Geschosse gleichzeitig durch die Luft. Eines trifft ein Skelett, glücklicherweise das giftige, denn nichts explodiert. Besinnungslos sinkt es zu Boden. Immer wieder krümmt es sich, als werde es von Klängen getroffen. Ein anderer Schädel fliegt auf mich zu. Ich werfe mich zu Boden, das Geschoss rast über mich hinweg und reißt mit einem lauten Knall die Mauer hinter mir ein. Auch der Pigman kann dem Kopf mit Mühe entweichen. Wie bei mir bröckelt die Mauer, als der Schädel auftrifft. Ich schaue zu dem Skelett hinüber, das von dem Gift getroffen wurde. Es steht gerade mühsam auf, legt jedoch schon wieder den nächsten Pfeil auf die Sehne. Erneut wird der König von Pfeilen getroffen, doch diesmal geht er nach der Explosion sofort zum Gegenangriff über! Er schickt zwei Schädel auf die Reise, einen in meine Richtung. Ich liege schon am Boden, um mich herum tauchen Risse im Boden auf; ich kann nicht weg! Wie in Zeitlupe schießt der schwarze Schädel auf mich zu, die zwei leeren Augen scheinen mich voll Hass anzustarren. Wie in Zeitlupe wird der Kopf von einem Pfeil getroffen und explodiert keine zwei Meter vor meinem Kopf! Mein Schädel dröhnt, meine Sicht ist vernebelt, dann wird alles dunkel! Als ich aufwache, ist mir übel und mein Kopf scheint zu zerbrechen. Scheinbar habe ich nicht viel verpasst, denn gerade rennt der Pigman auf den Wither zu und versetzt ihm einen verheerenden Schlag, der ihn kurz zu Boden wirft. Um mich herum ist der Boden jetzt an den meisten Stellen weggebrochen, Panik ergreift mich! Eine einzige Explosion würde genügen, um mich endgültig zu töten! Meine Gedanken rasen, irgendwie muss es zu schaffen sein, wir müssen das Blatt wenden können, wir sind Vier gegen Einen, einen Mächtigen, beinahe unbesiegbaren Gegner, aber trotzdem! Irgendwo in meinem Hinterkopf, das weiß ich einfach, muss sich die Lösung verstecken! Dann trifft es mich wie ein Schlag! Ich schließe meine Augen und stelle mir die vielen

Netherziegel um mich herum vor. Angespannt warte ich, bis sich eine kleine Gruppe heraustrennt, konzentriere ich mich vollständig auf diese Blöcke! Sie beginnen zu zittern, in der Realität scheint die Burg zu dröhnen! Dann schließen die Blöcke sich zu einer Faust zusammen! Kurz öffne ich die Augen, suche den Wither. Da fliegt er, er möchte ein Skelett rammen. Schnell schließe ich die Augen wieder, konzentriere mich auf den Punkt, an dem ich den Wither jetzt vermute und lasse die Faust auf den Punkt niedergehen! Wieder und wieder rast die Faust auf den Punkt herunter und zerstört alles mit einer nie dagewesenen Macht! Vorsichtig öffne ich meine Augen. Überall vernebelt roter Staub die Sicht. Kein Kampflärm mehr, absolute Stille. Ich warte, warte auf das, was gleich passiert. Da ertönt er, dieser apokalyptische Ton. Der Wither ist besiegt! Er ist tot!
Der Kampf ist beendet.

Kapitel 11

Heimreise

Zwei Tage später befinde ich mich bereits auf der Heimreise. Alle meine Partner im Kampf gegen den Wither sind bei meinem finalen Angriff umgekommen. Ich könnte jetzt sehr traurig sein und total niedergeschlagen, aber ich habe so einen Fall schon mal erlebt, damals ist mein bester Freund umgekommen. Eine Person, die mir immer näher stehen wird, als irgendein Monster.

Ich habe mir geschworen, nicht um meine ehemaligen Partner zu trauern.

Auch aus Respekt vor Willi.

Momentan befinde ich mich mitten im schönsten Durcheinander; im Hochgebirge. Hier und da sind Klippen, überall stehen riesige Berge in der Landschaft. In der felsigen Landschaft.

Trotzdem bin ich glücklich, während ich durch dieses trostlose Ödland wandere.

Ich habe das vielleicht stärkste Monster vernichtet, doch ich musste dafür mehrere Tage im Nether verbringen. Im Gegensatz zu dieser schrecklichen, aber auch irgendwie faszinierenden Dimension, sieht jede erdenkliche Szenerie in der Oberwelt wunderschön aus. Ich habe den Nether geschafft!

Stolz erfüllt mich bei diesem Gedanken und ich fange an schneller zu laufen. So schnell wie möglich will ich nach Hause. Ohne meinen Kompass würde ich das wahrscheinlich nie finden, aber deswegen habe ich ihn ja dabei. Vor mir erhebt sich eine hohe Felsnadel. Ich springe von Block zu Block, immer weiter hoch, bis ich ganz oben stehe. Der Wind pfeift mir um die Ohren und ich breite glücklich meine Arme aus. Das ist die Art von Natur, die mir gefällt!

Von hier oben kann ich weit schauen; ein kurzer Blick auf den Kompass... Da liegt mein Dorf, in dieser Richtung. Mit zusammengekniffenen Augen gucke ich in die Ferne.

Eine kleine Rauchsäule steigt in der Ferne auf. Eindeutig aus einem Schornstein.

Ich jauchze, bald bin ich da. Schnell klettere ich den Felsen wieder runter und setze meinen Weg fort. Jetzt führt ein kleiner Pfad den Berg hinab, unten erwartet mich Wald. Kiesel kullern vor mir den Abhang hinunter und ich beeile mich, ihnen zu folgen. Schließlich komme ich unten an, den Kompass kann ich jetzt wegstecken, hier kenne ich mich aus. Ich suche die alten Trampelpfade, die von früher. Lange brauche ich nicht, bis ich einen finde. Wieder ein Stück mehr mit Zuhause verbunden schlage ich die Richtung des Pfades ein und schlendere pfeifend durch den Wald.

Der Weg schlängelt sich unnötig lange zwischen den Bäumen hindurch, aber mir macht das nichts aus. Mir kann im Moment sowieso gar nichts die Laune verderben.

Doch irgendwann hört der Wald auch auf diesem Weg auf und ich habe endlich die Ebene erreicht, in der das Dorf liegt.

Kapitel 12

Unverhofft kommt oft

Während ich durch die Ebene gehe, kann ich schon einen Villager erkennen. Er trägt eine Rüstung und ein Schwert. Ungläubig bleibe ich stehen. Kann das sein? Ich meine, ein bekanntes Gesicht unter dem Helm zu erkennen. Diese Bewegungen, wie er das Schwert hält. Das kann nicht sein, aber es ist so.

Überwältigt, stürze ich auf den Villager zu. Dieser hatte mich bisher noch nicht bemerkt, doch nun lässt auch er sein Schwert fallen. 'Steve!', ruft er ungläubig.

'Ich dachte du seist tot!', rufe ich überglücklich, als wir uns in die Arme fallen.

Dann fehlen uns die Worte, wir sind überwältigt von unserem Glück. Willi ist wieder da!

Mit Freudentränen in den Augen laufen wir ins Dorf. 'Steve ist wieder da!', brüllt Willi lachend.

Sämtliche Türen öffnen sich und sieben Villager stürzen jubelnd auf mich zu. Fragen häufen sich, nachdem sie mich alle begrüßt haben: 'Hast du es geschafft?' 'Wo warst du so lange?' 'Wie geht's dir?' Überwältigt von diesem Empfang kriege ich erst mal kein Wort raus. Langsam beruhigen sich die Anderen. 'Freunde!', ruft der Priester, 'Lasst ihn doch erst mal verschnaufen. Kommt, wir gehen alle ins Rathaus, dort kann er uns alles in Ruhe erzählen.'

Sofort rennen alle auf das Rathaus zu, halten mir die Tür auf und suchen sich dann die besten Plätze.

Nachdem ich alle ihre Fragen beantwortet habe, sage ich:

'Ich denke, es ist mein gutes Recht, jetzt, nachdem eure Fragen beantwortet sind, meine Frage zu stellen. Also, Willi, was ist passiert?'

Eine kurze Stille entsteht. Dann ergreift Willi das Wort:

'Ich hatte großes Glück. In dieser Nacht konnte ich nicht einschlafen, ich war einfach zu aufgewühlt von dem Kampf. Deshalb beschloss ich, raus zu gehen, an die frische Luft und so lange spazieren zu gehen, bis ich müde war. Ich ging in den Wald und bin einem Creeper begegnet. Da ich keine Waffen dabei hatte, daran hatte ich nicht gedacht, musste ich fliehen. Irgendwann konnte ich auf einem Felsvorsprung irgendwo hinter dem Wald entkommen. Der Creeper kam nicht bis zu mir hoch, weil ich den Weg verbaut hatte. Deshalb ging er unter mir in die Luft, leicht verletzt habe ich den Angriff überlebt. Nachdem ich mich von dem Schrecken erholt hatte, wollte ich so schnell wie möglich nach Hause. Doch ich hatte meinen Kompass nicht dabei, ich hatte nichts mitgenommen. Deshalb bin ich erst mal Stundenlang umhergeirrt und letztendlich sogar in die falsche Richtung gegangen. Wieder hierher zu finden, hat zwei Tage gedauert. Als ich mich hier erholt hatte, erzählte man mir, dass du weggegangen bist, um mich zu rächen, doch niemand wusste genaueres. Also bin ich auch aufgebrochen, habe dich aber nicht finden können. Wahrscheinlich warst du zu dem Zeitpunkt auch schon im Nether. Auf meiner Suche bin ich noch einigen Creepern begegnet. Da ich diesmal ausgerüstet war konnte ich sie alle besiegen und habe ihre Überreste mitgenommen. Kaum dass ich wieder hier war, habe ich damit begonnen mit den Creeperüberresten zu experimentieren, weil mir langweilig war.'

Unter anderem habe ich sie auch zwischen einen Block Stein und einen Kolben gelegt und sie Was dabei herausgekommen ist, wirst du nicht glauben!?

Kapitel 13

Creepy Pasta

Ungeachtet der Anderen zieht Willi mich aus dem Rathaus und quer durch das Dorf. Schließlich bleibt er stolz vor einem neuen Gebäude stehen. Das Haus ist etwas größer als meines und über dem Eingang hängt ein Schild:

~Creepy Pasta~

In verschiedenen

Geschmacksrichtungen

„Was verkaufst du da drin?“, frage ich verwirrt. „Brotaufstriche und Nudeln, Farbe und Soßen, alles aus gequetschtem Creeper. Eine Delikatesse, sag ich dir! Und an der Wand sieht das Grün auch grandios aus!“ Ich probiere es dann später. „Sage ich geekelt. „Nein, jetzt, den anderen schmeckt es auch total gut!“, beteuert er und schiebt mich in den Laden. Drinnen ist alles vollgestopft mit Regalen und diese sind wiederum mit kleinen und großen Flaschen bestückt. Ganz hinten steht ein Regal mit Eimern. „Und was willst du als Bezahlung?“, frage ich vorsichtig. „Ich habe herausgefunden, dass Creeper die hier in der Nähe leben, aus welchem Grund auch immer, wie magisch von Weizen angezogen werden. Je größer das Feld, desto mehr Creeper kommen. Deshalb will ich als Bezahlung lediglich Weizensamen. Aber du darfst gratis probieren.“ Er reicht mir ein kleines Glas mit einer Art Gelee. „Kürbis Creeper“ steht auf dem Etikett. Ich kann gerade noch verhindern zu würgen. Jetzt gibt mir Willi einen kleinen Löffel. Gespannt schaut er zu, wie ich langsam den Löffel zum Glas führe und dann zum Mund. Zögernd schlecke ich den Löffel ab. „Hey!“, gebe ich zu, „Das ist gar nicht so übel.“ Dann kippe ich das ganze Glas in mich hinein, bevor er es mir wieder wegnehmen kann. „Sag ich doch.“, sagt er zufrieden, während er mir das Glas abnimmt und es auf einen Tisch stellt. „Was gibt es noch für Geschmäcker?“, will ich wissen. „Ich habe“, fängt er an auf zu zählen, „Kürbis Creeper, Apfel Creeper, Ofenkartoffel Creeper, Karotte Creeper, Pilz Creeper, Melone Creeper, Kakao Creeper, Keks Creeper und Kabeljau Creeper! Neun verschiedene Sorten insgesamt.“ Ein Grinsen macht sich auf meinem Gesicht breit. „Willi, ich werde alle probieren!“

Kapitel 14

Creepy Pasta expandiert

Drei Jahre später...

Ich habe mich durch alle Kreationen von Willis Creepy Pasta gegessen. Inzwischen hat er zwanzig neue Sorten entwickelt und sein Laden musste bereits zweimal vergrößert werden.

Ich habe mein Haus vor ein paar Wochen creepergrün angestrichen und meine Essgewohnheiten ein wenig geändert: anstatt jeden Morgen zwei Kekse, esse ich jetzt jeden Morgen zwei Brote mit Creepy Pasta. Willis Creepy Pasta ist sogar schon so beliebt, dass jetzt auch schon andere Dörfer Händler schicken, jedes Mal randvoll beladen mit Weizenkörnern, die Willi einmal im Monat den Laden komplett ausräumen. Mit einem von ihnen hat er sich befreundet und expandiert jetzt, indem dieser ehemalige Händler ein Geschäft in seinem Dorf eröffnet hat und die beiden sich den Gewinn teilen. Deshalb gibt es mittlerweile zwei gigantische Weizenfelder und es dauert wahrscheinlich nicht mehr lange, bis es nur noch Weizenfelder gibt. Ich habe mich auch in das Geschäft eingeklinkt und jage für Willi die Creeper, die er dann verarbeitet. Dafür bekomme ich zweimal im Monat ein Glas Creepy Pasta meiner Wahl geschenkt. Wir alle leben praktisch nur noch davon. Mit dieser Erfindung hat Willi auf jeden Fall die Zukunft unseres Dorfes gerettet und uns weithin bekannt gemacht.

Kapitel 15

EXTRA: Hierarchie im Nether

Die hierarchische Strukturierung des Nethers

(Die Monster, die dem Königreich des Withers angehörten)

~~~~~

1. Wither

/

2. Witherskelette

/

3. Skelette

/

4. Creeper

/

5. Zombies

~~~~~

1. Wither, der absolute Herrscher

3. Skelette, Soldaten der niederen Ränge
4. Creeper, freie Monster, die als eine Art Söldner dienen
5. Zombies, willenlose Sklaven mit schlechter militärischer Ausbildung